

Symphoniker spielen Burgmüller

VON REGINE MÜLLER

Er war ein Komponist des Dazwischen: Der Düsseldorfer Norbert Burgmüller, der sich mit Chopin und Schumann das 200. Geburtsjahr 1810 teilt und sich noch besser als die berühmten Kollegen auf die Kunst des Leidens verstand. Mit gerade einmal 26 Lenzen segnete der Tonsetzer das Zeitliche und hinterließ nur ein schmales Werk. In seiner Heimatstadt ehrt man ihn unter anderem mit einer Ausstellung im Heine-Institut. In der Tonhalle wurde mit den Düsseldorfer Symphonikern unter der Leitung von Gregor Bühl seine furiose erste Symphonie gespielt.

Hört man Burgmüller in Gesellschaft von Schumann oder Brahms,

mag man seine Zeitgenossenschaft mit den Romantikern kaum glauben, denn er scheint viel eher den düster erregten Seiten Mozarts und Beethovens Reverenz zu erweisen. Daher versprach die direkte Konfrontation von Burgmüllers c-moll-Symphonie mit Beethovens Klavierkonzert in der gleichen Tonart aufschlussreich zu werden.

Gregor Bühl am Pult der Düsseldorfer Symphoniker tappte bei Burgmüller ganz bewusst nicht in die Motorik-Falle und widerstand dem Sturm-und-Drang-Klischee, mit dem der Komponist gern vereinnahmt wird. In aller Ruhe und Akribie breitete Bühl das gut halbstündige Werk sozusagen zum Mitschreiben aus. Das war teils ernüchternd, teils erhellend. Im ers-

ten Satz fiel auf, wie wenig Burgmüller auf vordergründige Klangbrillanz setzt, indem er die Streicher konsequent in tiefer Länge spielen lässt. In den mittleren Sätzen erfreuten feingliedrige Themenverarbeitung und kantable Motive, der letzte Satz zeigte Schwung und Eleganz. Und doch wurde man den Eindruck nicht ganz los, dass Burgmüller das selbst verordnete, klassische Stil-Korsett doch arg drückte und kniff. Womöglich wäre er noch ein waschechter Romantiker geworden, hätte er nicht so früh abtreten müssen.

Beethovens imposantes Klavierkonzert in c-moll schien daneben in seiner Eigenart ganz zuhause. Zumal Igor Levit am Flügel mit hellwacher Musikalität beherzt zupackte, zugleich empfindsam nachgab und das Geschehen souverän strukturierte. Die Symphoniker begleiteten unter Gregor Bühls feinnerviger Leitung mit der Reaktionsschnelle eines Kammerensembles und entwickelten mit Levit einen mitreißenden, vor Esprit und Einfallsfülle sprühenden Dialog. Ovationen, die der fabelhafte Pianist mit einer Bearbeitung von Wagners „Liebestod“ belohnte.

Nach der Pause dann eine zweite Rarität: Schumanns Ballade „Der Königssohn“ auf einen Text von Ludwig Uhland. Nach dem sehnen Beethoven war nun strömender Wohlklang angesagt, frisch tönten der Düsseldorfer Musikverein und das treffliche Solistenquartett, dunkel grundiert nun der üppige Orchesterklang. Wiederum großer Beifall.



Der Pianist Igor **Levit** glänzte als Solist beim Konzert der Düsseldorfer Symphoniker in der Tonhalle.

FOTO: SUSANNE DIESNER